
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 17/3 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.3.56713

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

grave qu'il rejailit directement sur le terrain des affaires étrangères. Erhard s'oppose à la petite Europe à six qui fractionne l'espace économique et il voit d'un mauvais œil le rapprochement avec la France, parce que celui-ci interdit justement l'adhésion de la Grande-Bretagne à la CEE. Pour Adenauer, c'est la perspective politique qui prime, l'importance des relations privilégiées avec de Gaulle résidant surtout dans le fait que Paris lui paraît mieux résister que Londres, puis Washington aux sirènes de la détente.

Adenauer et Erhard sont tout aussi différents dans leur rapport au pouvoir. De celui-ci, le chancelier use naturellement et sans scrupules. Il est pragmatique et calculateur et il oublie si peu le marchandage derrière la légitimité démocratique qu'il n'hésite pas à prendre directement l'avis des groupes de pression derrière le dos de son cabinet. A ses yeux, Erhard, homme de principe, sûr de lui par conviction scientifique et, qui plus est, d'attitude souvent professorale n'est pas un vrai politique. On touche là indirectement au caractère des deux personnages qui, tout comme le reste, contribue à les séparer. Face à la froideur, aux qualités d'organisation et à l'esprit de décision du chancelier, Erhard est une personnalité joviale, plutôt brouillonne et somme toute moins solide. Son tempérament et son style de travail irritent Adenauer, et surtout son besoin de confiance et son manque de mordant, illustré par le sobriquet »Gummilöwe«, le rendent vulnérable. C'est là un élément d'explication de son échec: il s'use à attendre son heure et sait mal se défendre lorsque dans la dernière phase du duel, le chancelier cherche à le discréditer. Mais est-il autant victime, figure tragique que le suggère Koerfer? A la vue du matériau présenté par l'auteur, on n'est pas loin de partager le jugement d'Adenauer, qui lui déniait l'étoffe d'un chef de gouvernement.

On est frappé de son irrésolution dans la lutte politique, irrésolution que l'éditeur Gerd Bucerius, député CDU de ses plus chauds partisans, ne cesse de lui reprocher. De même, on reste perplexe devant sa foi presque naïve dans les vertus politiques du libéralisme économique. Ses analyses de politique étrangère s'en ressentent et on n'a par exemple pas de mal à donner raison du chancelier qui, contrairement à lui, voit dans le Kennedy Round non seulement un pas vers le libre-échange, mais aussi bel et bien un instrument au service des intérêts américains. Enfin, sans glorifier pour autant le machiavélisme politique d'Adenauer, on peut douter que la vision unanimiste d'Erhard, présentée plus tard dans le fameux discours sur la »formierte Gesellschaft« représente une alternative.

Ces faiblesses aident à comprendre l'épilogue du duel pour la chancellerie, c'est-à-dire le bilan largement négatif du gouvernement qu'Erhard finit par former en 1963. Mais elles n'expliquent que partiellement son échec, faute de rendre compte des évolutions économiques, sociales et culturelles qui sous-tendent la fin de l'ère Adenauer. On atteint ici les limites d'une démarche qui s'épuise dans une chronique politique le plus souvent centrée sur le dernier cercle du pouvoir.

L'ouvrage de Koerfer ne manque cependant pas d'attrait. Il satisfait notre curiosité sur la prise de décision aux sommets de l'Etat et, au delà des sources nouvellement découvertes, a le mérite d'exploiter dans leur contexte un grand nombre de documents jusqu'ici sèchement compilés par les recueils de l'historiographie adenauerienne. La lecture est longue, mais enrichissante et, à notre avis, prouve paradoxalement que l'ère Adenauer n'a pas vraiment été aussi une ère Erhard.

Alain LATTARD, Paris

Ministère des Affaires Étrangères (Ed.), Documents Diplomatiques Français 1955, Tome I, 1 Janvier-30 Juin, Paris (Imprimerie Nationale) 1987, LXI-849 S.; Annexes: S. 209-255, S. 1-237. - Tome II, 1 Juillet-31 Décembre, Paris 1988, LXXV-1027 S.; Annexes: 178 S., S. 239-533.

Unter dem Ministerpräsidenten Pierre Mendès-France scheiterte die EVG am 30. August 1954 in der französischen Nationalversammlung. Als er die dann neu verhandelten Deutschlandver-

träge, den Beitritt der Bundesrepublik zur NATO, die Bildung der WEU und des Saarstatuts durch die Nationalversammlung gebracht hatte, wurde er am 5. 2. 1955 gestürzt. Sein Nachfolger als Ministerpräsident wurde Edgar Faure, Außenminister Antoine Pinay. Der amerikanische Journalist C. L. Sulzberger schrieb: »Schwer zu sagen, wer eigentlich zur Zeit Außenminister ist. Pinay ist kaum jemals am Quai d'Orsay anzutreffen. Nach außen hin hat Pinay die »europäische« Politik »übernommen« und setzt sich für die deutsche Wiederbewaffnung im Rahmen der Westeuropäischen Union ein. Aber er verbringt fast seine ganze Zeit im Amt damit, sich um Innenpolitik zu kümmern. In Wirklichkeit macht Premierminister Edgar Faure die Außenpolitik.« Nach Beobachtungen von US-Botschafter Dillon (Paris) hatte Faures Berater Armand Bérard die Aufgabe, unabhängig vom normalen Amtsweg Pinay zu umgehen. Berard kommt jedoch in den beiden vorzustellenden Bänden der DDF für das Jahr 1955 gerade in acht Dokumenten überhaupt vor. Wie auch immer der französische außenpolitische Entscheidungsprozeß tatsächlich ausgesehen haben mag – und es entsteht der Eindruck bei der Lektüre, daß Pinay nicht nur formal Schriftstücke verantwortete, sondern auch zunehmend die Geschäfte seines Ressorts tatsächlich führend beeinflusste –, über diese Fragen finden sich naturgemäß keine expliziten Dokumente in dieser Edition. Vielmehr steht ganz die tatsächlich betriebene französische Außenpolitik und darüber hinaus das im Vordergrund, was französische Vertreter über die Politik anderer Staaten berichteten, also letztlich die Entwicklung des internationalen Systems insgesamt.

Es ist zu begrüßen, daß die neue Folge der DDF offenbar ein schnelles Erscheinungstempo nicht nur anstrebt, sondern durchhält. Wenige Monate nach dem Band 1954 I erschien der erste Halbband 1955, kaum ein Jahr nach 1954 I dann 1955 II.¹ Es wäre zu begrüßen, wenn eine solche Frequenz beibehalten werden könnte, damit der Abstand von der Gegenwart die Dreißigjahresfrist nicht wesentlich überschreitet. Nach den USA, die hier einsame Spitze sind, hat sich mit den DDF Frankreich eine – ebenfalls singuläre – zweite Position in der Aktualität verschafft, während man in der Bundesrepublik gerade erst die Petersberger Protokolle von 1949/50 vorzulegen imstande war. Wie bereits in der erwähnten Besprechung von 1954 I erläutert wurde, ist auch diesmal eine Zweigleisigkeit gewählt worden: die eigentliche Edition wird von (diesmal dünneren) Annexbänden begleitet, welche bereits zeitgenössisch für den internen Dienstgebrauch gedruckte Grünbücher wiedergeben. Dies geschieht in der Form, daß die entsprechenden Publikationen gemäß der Halbjahresfrist der Hauptbände auseinandergenommen werden. Die Kombination von Hauptband und Annexen ist sehr zu begrüßen, die drucktechnische Ausführung jedoch äußerst unübersichtlich, da die alte Paginierung beibehalten wurde. Es wäre dringend eine (zusätzliche?) neue Durchnumerierung der Seiten erwünscht. 1955 I Annex enthält etwa »Entretiens« des Außenministers über europäische Probleme und umfaßt (nach der Inhaltsangabe) S. 209–252 des Bandes, dessen erster Teil in 1954 II Annex vorgelegt wurde. Es schließt sich an »Réunions« der Außenminister Frankreichs, Großbritanniens, der USA, der UdSSR und der Bundesrepublik im gleichen Zeitraum, die nach einem Inhaltsverzeichnis (S. 5–12) auf S. 19 Gespräche Pinay-MacMillan (21. 4. 55) in London einsetzen und bis S. 241 zu einem britischen Memorandum über Wahlen in Vietnam reichen. Das restliche Inhaltsverzeichnis (S. 13–17) folgt dann in 1955 II, Annex, dazu die entsprechenden Protokolle bzw. Annexen (im Annexband) S. 243–533. Verwirrend wird diese Aufteilung zusätzlich dadurch, daß in 1955 II Annex in jenem Teil eine 178seitige Dokumentation über die Genfer Gipfelkonferenz (18.–23. 7. 55) vorausgeht. Man muß also sehr viel blättern und suchen, auch wenn in den Hauptbänden durch Zusatznummern auf die Unterredungen im Annex verwiesen wird.

Während manche Communiqués und offizielle Konferenzpapiere der Annexes heute

¹ Vgl. FRANCIA 15 (1987), S. 1091–1094. Nach Abschluß der Besprechung erschien 1988 noch der erste Teilband für 1956.

weniger von Bedeutung erscheinen, sind die Gesprächsprotokolle auf Ministerebene von zentralem Interesse. Der Hauptband gibt gerade um jene großen Visiten, Konferenzen und Tagungen – bis dahin zur Genfer Vierer-Gipfelkonferenz und späterer Außenministerkonferenz – nur noch Zusatzinformationen aus Vor- bzw. Nachbereitung. Aber die Editoren sollten doch vielleicht einmal ein klares Wort zu dem immerhin begründbaren Verdacht äußern, daß die Gesprächsprotokolle für den ersten Druck 1955 überarbeitet worden sein könnten. Gibt es Entwürfe, mit denen verglichen werden kann?

Die Hauptbände enthalten jeweils knappe und zupackende Vorworte, in denen die Herausgeber – eine Gruppe von Archivaren und Historikern als Mitarbeiter, dazu eine ca. 20köpfige Kommission, beide unter Vorsitz von J.-B. Duroselle – den Inhalt kennzeichnen und zugleich erste wichtige Dokumente hervorheben, aber auch Lücken betonen. So fanden sich etwa zur Konferenz von Messina (Juni 1955) der sechs Mitglieder der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl keine detaillierten Niederschriften, obwohl sich hier die »relance européenne« erstmals niederschlug – vielleicht nicht so verwunderlich, wenn man von der inoffiziösen Atmosphäre jener Konferenz hört. Darüber hinaus liegen ja insgesamt gerade für die angesprochene Zeit bereits eine Fülle von Politikermemoiren vor, die nun mit der ursprünglichen Überlieferung zu konfrontieren sind.

Will man die Schwerpunkte französischer Außenpolitik 1955 umreißen, so nahm nach dem Eklat von 1954 das Interesse an der deutschen Frage ein wenig ab: die Dinge liefen mit Ratifikation der Pariser Verträge und Souveränität der Bundesrepublik (5. 5. 55) ruhiger. Es blieb aber die Saarfrage zwischen beiden Ländern, bei der Adenauer wie seine französischen Gesprächspartner einander wechselseitig mahnten, mit Rücksicht auf die jeweilige Opposition im Lande ja keine weitreichenden Forderungen zu erheben. Aufschlußreich ist es in diesem Zusammenhang etwa, wenn Adenauer am 14. 1. 55 in Baden-Baden (1955 I, Annex, S. 229 im ersten Grünbuch) die Sozialisten gegen Mendès-Frances Verdacht in Schutz nahm, sie wollten sich insgesamt in Richtung Osten bewegen (»Pas tous une minorité se rallie a la politique étrangère du gouvernement«) und dann den grundsätzlichen Unterschied der SPD zu den französischen Sozialisten betonte und über den 1952 verstorbenen Kurt Schumacher hervorhob, er »était un nationaliste et même un militariste et un adversaire farouche de la France. Son esprit survit au sein de la S.P.D....«

Der Sache nach stellten die Franzosen einen harten Forderungskatalog für die Saar auf (1955 I, Nr. 8), räumten auch dem von ihnen abhängigen Ministerpräsidenten Hoffmann keine Chance ein, zu einer gewissen ökonomischen Selbständigkeit in Kooperation mit Frankreich zu kommen (1955 I, Nr. 79). Die Entwicklung der entsprechenden Wirtschaftsverhandlungen (Röchling, Moselkanalisation) wird ausgiebig dokumentiert. Um so größer war die Überraschung nicht nur in Paris, sondern auch in Bonn bei der Regierung (II, Nr. 348) bei der Ablehnung des Saarstatuts. Über die Erarbeitung der französischen Auffangposition, die Schritt für Schritt, aber doch schnell auf die Sicherung allein wirtschaftlicher Interessen bei völliger Aufgabe des politischen Einflusses zurückgeführt wurde, werden mehrere aufschlußreiche Ministerratsprotokolle wiedergegeben. Niemand geringeres als Robert Schuman warnte am 25. 11. (II, Nr. 392) vor dem Revanche- und Unterdrückungsgeist an der Saar. »On peut même parler de terreur chuchotée«.

Die Saarfrage wurde jedoch in der ersten Hälfte 1955 vom österreichischen Staatsvertrag überlagert. Hier erfahren wir besonders viel über die geschickte Verhandlungsführung der Österreicher um Figl und Kreisky in aller Loyalität zum Westen, aber auch über sowjetische Verhandlungsangebote, über Moskaus Gesinnungswandel, nicht auf einer Priorität der deutschen Frage zu beharren, sondern die österreichische Neutralität zu akzeptieren, wenn auch in schwächerer Form als ursprünglich gewünscht. Ein österreichisches Heer wurde u. a. aus Sorge vor Anschlußbestrebungen aus Deutschland aufgestellt. Wie sehr die westdeutsche Wiederbewaffnung und militärische Westintegration den Kreml – Bulganin wurde damals das Hauptgewicht zugemessen – beunruhigte, zeigt sich, wenn ein Österreicher als authentische

Moskauer Sicht die Bereitschaft kolportierte, eine Rückgabe Breslaus und Stettins komme bei entsprechendem westdeutschen Verzicht in Frage (I, Nr. 348).

Die Überseefragen nahmen 1955 ein zunächst geringeres Gewicht ein als im Vorjahr. Aber die Franzosen hatten sogleich Schwierigkeiten in Südvietnam mit Präsident Diem, die Amerikaner rückten zügig in ihre Positionen. Dankenswerterweise sind diesmal auch die dann zunehmend wichtiger werdenden nordafrikanischen Beziehungen dokumentiert (Marokko, Algerien, Tunesien und Libyen), die ja staatsrechtlich z. T. französische Innenpolitik bildeten. Wegen des französischen Truppenabzugs vom Mutterland nach Nordafrika zeigten sich die Amerikaner besorgt, mußten jedoch trotz »sentimentalen Antikolonialismus« von Dulles den französischen Wünschen auf Waffenlieferungen nachkommen. Zu Recht erscheint das zweite Halbjahr 1955 den Herausgebern als »essentiellement celui de l'affaire marocaine« (Bd. II, S. XVI), da man in Paris die Hoffnung auf »independance dans l'interdependance« (II, Nr. 346–4. 11. 55) sehr schnell schwinden sah. Und das marokkanische Problem hatte Auswirkungen auf die nordafrikanische Gesamtsituation, auf Spanien, auf die NATO, damit auf Frankreichs Rolle unter den Großen Vier, in der Abrüstungsfrage etc.

Wenn hier nur einige Hauptprobleme der französischen Außenpolitik angesprochen werden konnten, so seien doch abschließend noch zwei editorische Probleme genannt. Renata Fritsch-Bournazel hat kürzlich in einem Aufsatz (Frankreichs Ost- und Deutschlandpolitik im Zeichen der Genfer Gipfelkonferenz, in B. THOß/H. E. VOLKMANN, Zwischen Kaltem Krieg und Entspannung, Boppard 1988 – dieser Arbeit wird auch das Eingangszitat verdankt) aus dem Archiv des Quai d'Orsay aus dem Jahr 1955 eine ganze Reihe konzeptioneller Überlegungen zur französischen Außenpolitik (Genfer Gipfel etc.) mitgeteilt, die in DDF nicht enthalten sind. Es hat den Anschein, als ob man in der Publikation stärker auf die Berichterstattung hochrangiger Politiker und Beamter geachtet hat, als auf jene v. a. für den Denkraum beachtlichen Entwürfe vergleichsweise untergeordneter Beamter. Zum zweiten und eher am Rande: in der Einleitung 1955 II, S. XII, wird ein aktiver deutscher Diplomat aus der »Wilhelmstraße« vorgestellt. In jener Straße in Berlin residierte das deutsche Auswärtige Amt aber nur zu Zeiten des Deutschen Reiches bis 1945. Für die Bundesrepublik suggeriert dieser Lapsus vielleicht unbewußt eine falsche Kontinuität. Und wenn man dann weiterblättert und im Register den ganz bürgerlichen Vizekanzler Franz Blücher (F.D.P.) mit einem Adelstitel begabt sieht – dachte man an den »Marschall Vorwärts«? –, die Namen Carlo Schmid und Ludwig Erhards jeweils mit »dt« geschrieben findet, wünscht man sich schon eine sorgfältigere Endredaktion. Im übrigen: Benito Mussolini hieß auch nicht Alberto! Doch das ist letztlich für den Ertrag der DDF marginal.

JOST DÜLFFER, Köln

Hermann WEBER, Die DDR 1945–1986, München (Oldenbourg) 1988, VIII–253 p. (Grundriß der Geschichte, 20).

L'auteur est, en RFA, un des spécialistes les plus connus (et les plus productifs) de l'histoire de la République démocratique allemande. Son ouvrage »DDR, Grundriß der Geschichte 1945–1981« en est à sa sixième édition. En 1985, il a publié une »Geschichte der DDR« et l'année suivante une documentation sur le même sujet (Dokumente zur Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik, 1945–1985), toutes deux parues à Munich.

»Die DDR 1945–1986« ne fait nullement double emploi avec les ouvrages précédents, comme pourrait le laisser supposer son titre. Comme tous les volumes de la collection dans laquelle il est publié, il se divise en trois parties: 1. Un exposé succinct (104 pages), chronologiquement ordonné et divisé en quatre chapitres: la préhistoire de la RDA; la »construction du socialisme«; de la fondation de la République à l'édification du »mur«; la consolidation de la